

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1871

120 (24.5.1871) I. Blatt

Badische Landes-Zeitung.



Nr. 120. I. Blatt.

Königsgeburt: Die 1000ste
Jahresfeier der badischen
Landeszeitung

Karlsruhe, Mittwoch, den 24. Mai

Endgültig: 1871
Abonnement-Preis: 12 Mark
18. 50 Kr. durch die Post 18. 75 Kr.

1871.

Bestellungen auf die Badische Landeszeitung für den Monat Juni werden jeden Tag entgegen genommen, auswärts bei der zunächst gelegenen Postanstalt und in Karlsruhe im Kontor d. H. Waldstraße Nr. 10, Neubau.
Kontor der Bad. Landeszeitung.

Druckberichte.

× Berlin, 22. Mai. (Reichstag.) Die zweite Verlesung des Gesetzes betr. Elsaß u. Lothringen, wurde fortgesetzt. Zu §. 2, welcher u. A. bestimmt, daß die deutsche Reichsverfassung in Elsaß u. Lothringen mit dem 1. Januar 1872 in Kraft tritt, einzelne Theile der Reichsverfassung oder durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes schon früher eingeführt werden können, beantragt Dunder: statt 1. Jan. 1872, 1. Januar 1873 zu setzen, und statt der Worte: „durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes“ zu sagen: durch kaiserliche Staatsminister Delbrück erklärt sich gegen beide Anträge; derselbe betont, daß die Annahme derselben in den Augen der verbandelten Regierungen der Verpesung der Vorlage gleichkomme. Die Vorlage bezweckt die Regierung in die Lage zu setzen, die Organisation von Elsaß und Lothringen bis zu einem gewissen Punkte durchzuführen; dazu sei der Termin 1. Januar 1872 zu kurz, weil bis dahin die Durchführung der planmäßigen Organisation unmöglich sei. Was dem zweiten Antrag anbelange, so sey die theilweise Einföhrung der Verfassung im Verordnungswege unerlässlich. Nach längerer Beratung wird §. 2 nach Ablehnung der Anträge Dunder's in der Fassung der Kommission angenommen. Zu §. 3 hat Abg. v. Stauffenberg an Stelle der Alinea 2 folgende Fassung beantragt: Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung ist der Kaiser bei der Ausübung der Gesetzgebung an die Zustimmung des Bundesrathes und bei Gesetzen, welche Elsaß und Lothringen mit Anleihen und Bürgschaften betreffen, auch an die Zustimmung des Reichstags gebunden. Wigaard beantragt, hinter §. 3 einen neuen Paragraphen einzufügen, wonach zum Elsaß von Elsaß während der Uebergangsperiode das vortragehende Gutachten einer gewählten Landesvertretung nothwendig sein soll. Staatsminister Delbrück hält den Antrag Stauffenberg für unannehmbar, da der Fall eintreten könnte, möglichst schnell eine Anleihe kontrahiren zu müssen. Staatsminister Delbrück erinnert an die allseitig gewünschte Errichtung einer Universitäts in Straßburg, wozu die Mittel hauptsächlich durch eine Anleihe aufzubringen seien, da dieselben aus den laufenden Einnahmen nicht zu decken seien werden. Staatsminister Delbrück spricht sich sodann gegen den Antrag Wigaard aus, da die verbandelten Regierungen, wie schon aus der Begründung hervorgehe, ohnedies beabsichtigen, bei administrativen Angelegenheiten die Mitwirkung angelegener Einwohner des Elsaßes u. Lothringens in Anspruch zu nehmen. Bei der Abstimmung wird §. 3 in der Fassung der Kommission mit dem Änderungsantrage Stauffenberg's unter Ablehnung aller übrigen Amendements angenommen, ebenso §. 4 und zwar ohne Debatte. Hiernit ist die zweite Verlesung erledigt. Der Reichstag nahm endlich bei namenschlicher Abstimmung den Gesetzentwurf in der Oberen Kammer mit Prämissen mit 188 gegen 119 St. an.

× Magdeburg, 22. Mai. Der Magdeburger Korresp. bringt eine Aufstellung über die Mitglieder der ersten Hälfte des Gardekörpers, wonach diese Truppen vom 2. bis 11. Juni in Bingerbrück eintreffen u. von da nach ihren Bestimmungsorten weiterfahren würden. Die Ankunft derselben in Berlin und Umgebung, in Hamovr und Kassel sey vom 4. bis 12. Juni zu erwarten.

× Wien, 22. Mai. Die Reichsrathsdelegation wurde heute eröffnet, Scherling zum Präsidenten, Biblich zum Vizepräsidenten gewählt. Der Reichsanwalt Graf Best legte den Vorschlag des gemeinsamen Staatsbankrottes nebst Denkschrift und Erläuterungen vor, ferner das Rothbuch. — Dem Vorschlag des Ministeriums des Aeußeren zufolge werden die bisherigen Gesandtschaften in Karlsruhe und Darmstadt ganz aufgehoben, in Dresden u. Stuttgart werden fortan nur Residenten fungiren. Der Gesandtschaftsposten in München bleibt unverändert. — Freiherr v. Münch-Bellinghause (Friedrich) ist heute früh gestorben. — Das Rothbuch, welches den Delegationen vorgelegt worden ist, enthält 105 Artikel. Derselben beziehen sich auf die Revision des Pariser Vertrages, auf die Donaufrage, auf die Angelegenheit der Donaufischerei, die Anerkennung der französischen Republik und die Revision des Seerechts. Der Inhalt ist

meistens bekannt und bietet nur historisches Interesse. Wiederholt tritt in demselben die Uebereinstimmung der Kabinete in Wien und Berlin in der Pontus- und Donaufischerei in Frage.

× Versailles, 22. Mai, Fortm. Ungefähr 80,000 Mann unserer Truppen sind in Paris eingetroffen und bis zum Arc de triomphe, dem Trocadero, der Avenue Marigny und der Ecole militaire gelangt. Diesen Morgen wurde in der Richtung des linken Seineufers lebhaftes Kanonenschießen gehört. Dasselbe scheint gegen die Barricaden beim Arc de triomphe gerichtet zu sein. In vergangener Nacht nahmen unsere Truppen das Chateau Maette in Paris und machten dortselbst 600 Gefangene. 400 Gefangene sind bereits diesen Morgen hier in Versailles angekommen. Unter denselben befindet sich 1100.

× Brüssel, 22. Mai. Der hiesige deutsche Gesandte v. Balan soll demnächst nach Berlin gehen, um den Staatssekretär v. Thile während seines Urlaubes zu vertreten. Für die Dauer der Abwesenheit des Hrn. v. Balan wird Graf Solms die Gesandtschaftsgeschäfte führen.

× London, 22. Mai. Es heißt, Lord Russell werde seinen Antrag, den Vertrag von Washington nicht zu genehmigen, auf den 9. Juni verschieben. Die Verwerfung des Antrages ist kaum zweifelhaft.

× London, 22. Mai. Reuters Bureau meldet aus Versailles, 22. Mai: Mehr als die Hälfte des Versailles Heeres ist durch die Thore St. Cloud, Passy und Anteuil bis zum Triumphbogen und dem Trocadero vorgezogen. Auf dem Champs Mars wird noch Geschützfeuer unterhalten. Heute Morgen begannen 15,000 bis 20,000 Mann durch die Thore Baguirat und Montrouze in die Stadt zu dringen. Andere Truppen sollen durch die Thore Anteuil und Maette, welche bereits genommen sind, folgen.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 22. Mai. (R. Z.) S. R. H. der Großherzog ist gestern Nachmittag 1 Uhr 50 Minuten nach Frankfurt gerückt, um dort mit Sr. Durchlaucht dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck zusammenzutreffen. Heute früh hat der Reichskanzler die Märsche nach Berlin angetreten und Sr. Kön. Hoheit kehren mit dem Schnellzug hierher zurück.

× Karlsruhe, 22. Mai. Der Bad. Beobachter bringt in seiner letzten Nummer Betreffs der badischen Feldpost einen Artikel gelehrt. Hiernach soll die Bad. Landeszeitung im Januar d. J. von der bad. Feldpost Unannehmlichkeiten fort und fort verlangt und die Männer, die in jenen schweren Verlesungen mit Schmach und Hohn beladen und sogar gerade zu der Zeit, wo jedes Herz voll Sorge war, sich zu der schmachvollen Infamiation für berechtigt gehalten haben, es sey von Seiten der bad. Feldpost darauf abgesehen, den Truppen die Gaben aus der Heimat vorzunehmen. Der Beobachterartikel schließt dann mit der wie die Faust auf das Auge fallenden Bemerkung: „Das ist fürwahr eine wohlfeile Sorte von Liberalismus.“ Wir wollen nicht durch die Blume sprechen, sondern aufrichtig sagen, daß wir diesen Artikel ebenso boshaft, als dumm finden. Wir haben die Beamten der bad. Feldpost nie mit Schmach und Hohn beladen, wir haben uns nie zu der oben genannten schmachvollen Infamiation herabgelassen. Aber wir haben gewarnt, weil zur angegebenen Zeit jedes Herz in der Heimat voll Sorge war, den Klagen und Beschwerden öffentlichen Ausdruck geben, welche das Land bezüglich der mangelhaften Verbindung mit seinen Söhnen weagten. Es sollte uns leid thun, auf jene Mißthimmung und ihre Ursachen nochmals zurückkommen zu müssen. Wenn dies aber gewünscht werden sollte, so sind wir bereit.

× Karlsruhe, 22. Mai. Der Reichstag hat in mehreren Sitzungen ein ganz allgemeines und neues Interesse für Deutschland entwickelt und zwar auf sehr verschiedene Weise zunächst durch das Gesetz über die Prämienanleihen, das wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen endgültig sein wird und zwar in schärferer Form, als die Regierungen wollten. Es ist ein Schlag gegen die Ueberwucherung der Börse, freilich mit einer kleinen Nebenabsicht auf eine neue Steuer. Loosanleihen oder Prämienanleihen in weitem Sinn darf künftig nur noch das Reich oder ein Bundesstaat ausgeben; keine Provinz, keine Gemeinde, keine Eisenbahn, keine sonstige Gesellschaft. Das Privatpublikum wird dabei zunächst nur in der Weise bestraft, daß die jetzt vorhandenen Loose bald im Preise steigen werden und daß jedes anelastische Loos gegen eine Gehalt von 5 und bezw. 10 Silbergroschen gestempelt werden muß; ist es nicht gestempelt, so kann es nicht börsenmäßig verkauft werden. Dies Gesetz ist fast ein zufälliges zu nennen; Lawey hatte ganz recht, wenn er die liberalen Lotterien, die vorerst noch fortbestehen, in erster

Reihe dem Nichtschwerm der Gesetzgebung empfahl. Vielleicht ist das Gesetz übrigens nur die Einleitung weiterer wirtschaftlicher Beschränkungen gegen das alles verzehrende Börsenspiel. — Scheinbar spezieller, in der That aber politischer und weitgreifender war die Verhandlung des Reichstags über die Besetzung der Hamburger Postbeamten, die sich mit Rücksicht an das Haus gemeldet hatten u. deshalb 16 von dem Generalpostdirektor Stephan durch Besetzung gemahnt worden waren. Das „deshalb“ wurde von Minister Delbrück in Abrede gestellt; einige Tage später aber entdeckte man ein Aktenstück, aus welchem das „deshalb“ klar hervorging. Zum ersten Mal trat der Reichstag schroff, ja bestig gegen eine Bureaukratie auf, die nur Maschinen, keine Menschen dulden will. Delbrück, Stephan und die ganze Bank der bureaukratischen Selbstherrlichkeit haben eine scharfe Lehre empfangen.

× Karlsruhe, 23. Mai. Die Bad. Landesztg. brachte gestern einen trefflichen Artikel über die Rücksichtslosigkeit, welche von Staatsbehörden den Interessen der Stadt gegenüber gezeigt wird. Es will uns aber scheinen, als heiße es hier: peccator intra muros et extra, d. h. als werde auch von Seiten der Gemeindebehörde nicht immer das Nichtigste getroffen. Und in dieser Beziehung hat uns ein Artikel gar nicht sehr beruhigt, welcher in Nr. 116 II. ds. Bl. erschienen ist. Dort wird behauptet: „Abstoßplätze für Güter und Personen können nur sein, wenn die Zeit bei immer sich steigendem Verkehr nur werden: 1) für den Verkehr nach Nord und West am Mühlburger Thor; 2) für den Verkehr nach Nordost und Ost an der Heidelberger und Forchheimer Bahn; 3) für den Verkehr nach Süden an der Offenburger Bahn (Schiefwiese).“ Uns will es scheinen, als sey dies ein seltsames Systemistren und Kategoristren, dessen letzte Folge übrigens gar nicht gezogen wird, die nämlich, daß hienaus die Erstellung von drei Bahnhöfen sich ergeben würde, was wir für ein großes Unglück hielten. An den doch nicht ganz in das Gebiet des Unmöglichen zu verweisen den Fall, daß es Leute oder Geschäfte gebe, welche mit Süd, Nord, Ost und West gleichzeitig verkehren und demnach ihre Sachen auf drei „Abstoßplätzen“ zusammen zu fassen hätten, scheint der Verfasser jenes Artikels vom 17. Mai gar nicht gedacht zu haben. Wir sehen in der Auffassung des Artikels vom 17. nichts der wahren Lage der Verhältnisse Entsprechendes, sondern das Bestreben, die Verhältnisse sich gewaltthätig so zu konstruiren, daß sie in die einmal gefaßten Projekte hineinpassen. Mit dieser kleinen Ausnahmestellen ist nichts gethan: Der Entwurf unserer Stadt muß mit großen Mitteln und Maßregeln unter die Aune geiffen werden. In dieser Beziehung hat uns ein Vorschlag viel besser gefallen, welcher in Nr. 111 II. ds. Bl. gemacht wurde: Arbeit für Verlegung des jetzigen Bahnhofs nach der Schiefwiese, wofür darauf hin, ihn zu einem wichtigen, großartigen Zentralbahnhof zu gestalten, dann trifft man zwei Flügen mit einem Schilager: Erstens ist unseren verzierten Eisenbahnverhältnissen geholfen und Zweitens wird die Entwidlung des sogen. Bahnhofsstadttheils, bezw. sein Zusammenwachsen mit der Altstadt, von lästigen Hemmnissen befreit. Uebrigens ist es noch ein zweiter Punkt, der uns in dem Artikel vom 17. Mai auffiel: es wird das Bürgerfeld im Westen der Stadt als eines der künftigen Industrieviertel genannt, und werden dann, ganz brüderlich vereint, die Gasfabrik und 4 Bierkeller in einem Aekhen aufgeführt. Weiß denn der Verfasser jenes Artikels nicht, daß ohne diese Fabrik und jene Bierkeller unvorstellbar geheime sind? Weiß er nicht, daß sie am nächsten Freitag sich vor dem Bezirksrathe in Auge bekämpfen werden und daß namentlich die Bierkeller und ihre Verstände, die Nachbarn und Anlieger, der Gasfabrik mit Argumenten auf den Leib rücken werden, welche diese schwerlich zu entkräften im Stande sein wird? In der Weise des Artikels vom 17. greift man keiner Frage vor, welche die Interessen einer großen Anzahl von Haus- und Grundbesitzern bedroht. Wir verwahren uns dagegen und werden nach Ufer Veranlassung nehmern, auf jene „leitende Idee“ zurückzukommen.

× Karlsruhe, 23. Mai. Ueberschattet der Wichtigkeit des Ueberstreitens der Pariser Umwallung durch die Truppen der Versailler darf man sich nicht verhehlen, daß das Entzünden der Versailler Truppen durch die Thore von St. Cloud und Anteuil keineswegs schon gleichbedeutend ist mit dem Besige von Paris. Die Truppen, die jzt die Umwallung überschritten haben, stehen nun vor einem kunstgerecht angelegten Wall von Baricaden, denen die Stärke formlicher kleiner Festungen zugesprochen wird und deren Besetzung jedenfalls noch milderische Kämpfe kosten wird, falls die Kaiser Nationalgarden zur Vertheidigung bis auf's Aeufserste entschlossen sind. Jedenfalls ist durch die Nachricht von dem theilweisen Ueberstreiten der Umwallung die Entscheidung der brennenden Frage des Tages näher gerückt und für uns die Erwartung gerechtfertigt

Einflüsse bestimmten das nach Anerkennung, Schmacherei und Glänzen unter der Welt besterische Mädchen. Ihrer Eitelkeit geschmeichelt zu sehen, war ihr ein Triumph, wofür sie des sonst geliebten Vaters unruhigen Tadel mit der Zeit immer häufiger und unbedenklicher wogte. Und diese Reigungen waren während Richards Abwesenheit auf eine Höhe gestiegen, von der dieser keine Ahnung hatte, und auch nichts bemerken konnte, so lange zuerst die Vorbereitungen, dann die Festlichkeiten der Hochzeit Ideale und ihre Mutter in Anspruch nahmen, und dann wieder die pöblich eingetretene Trauer den Frauen die durch die Eitelkeit in der ersten Zeit gebotene Reserve auflegte.

Auch schien zuerst nach dem Tode des Vaters Idalle's Herz durch die Liebe zu Richard ganz in Anspruch genommen. Sie war sitz an seiner Seite und war glücklich, wenn er nach des Tages Arbeit dieses Zusammenstehen mit ihr in den Abendstunden fortsetzte. Die anwesende Mutter störte die Harmonie der jungen Eheleute zunächst auch gar nicht, da sie sich, unfähig, an den Gegenständen des Gespräches Theil zu nehmen, still verhielt, und sich früh in ihre Zimmer zurückzog, die sie selten anders, als zu einer kurzen Spazierfahrt, die Lust zu genießen, verließ. (Fortf. f.)

† Ewiges Franz Jos. Fhr. v. Münch-Bellinghause (als Dichter unter dem Namen Palm bekannt), dessen Tod von Wien gemeldet wird, wurde am 2. April 1806 in Krakan geboren, wo sein Vater als Appellationsrath in öfter. Diensten angestellt war. Schon im 20. Jahre hatte er seine juristischen Studien beendet und zugleich sein erstes Trauerspiel „Der Abt“ geschrieben. 1834 wurde seine „Grisebide“ am Wiener Burgtheater aufgeführt, die ihm sofort einen sehr bedeutenden Dichternamen verschaffte. Es folgten dann 1837 „Canoens“, 1838 „Zmelba Lumbertiani“ und 1840 „Ein mildes Urtheil“. Alle diese Dramen fanden reichen Beifall, wozu auch ihr Erfolg nicht so durchschlagend war, als bei der „Grisebide“. Im 1843 aufgeführte „Sohn der Widnis“ machte aber wieder die Runde über alle Bühnen, und wurde in fast alle europäische Sprachen übersetzt. 1844 kam „Sampiero“, 1847 „Maria de Molina“ und das Lustspiel „Verbot und Befehl“ zur Aufführung. Sonst sind von Palm noch der seiner Zeit viel besprochene, zuerst anonym aufgeführte „Fechter von Ravenna“, „Ippigenie in Delphi“, „Regum Somru“ (1863) und das Lustspiel „Bildfeuer“ zu nennen. Auch in der lyrischen Poe-

Der Wasserfall von Tryberg. (Fortsetzung.)
Richard schaute sich jetzt ein Atelier ein, und machte sich an die Ausführung von ein paar Entwürfen, welche er auf seinen Reisen geplant hatte. Seine Frau leistete ihm dabei Gesellschaft. Neben ihm sitzen, zeichnete sie oder malte in Wasserfarben, ihr hübsches Talent zu bilden, oder sie folgte auch wohl nur mit gespannter Theilnahme dem Fortgange seiner Arbeit, — oder führte ein angenehmes Gespräch mit ihm. Die Mutter überließ sich nur selten in Richards Atelier, wo sie eine oder die andere Bemerkung machte, die zeigte, wie wenig sie von der Sache verstand, blieb im Uebrigen aber andauernd in ihrem Zimmer.
Ja muß den Charakter dieser Frau, welche bald zu einem unheimlichen Einflusse gelangte, etwas näher aufzuführen. Als der nun Verflorene sie gehorcht hatte, war sie die Tochter eines Edelknechtes, die in ihres Vaters Leben mit dem Verkaufe beschäftigt und dazu noch mit der Führung der Wirtschaft für die kranke Mutter und die eben auf heranzuwachsende jüngere Schwester bestraft gewesen war. Dabei hatte sie von geistiger Bildung sich nur Das angeeignet, was sie in dem Gespräche mit Bekannten oder Kunden aufgegriffen hatte, was natürlich sehr wenig gewesen. Aber praktisch verständig und sorgsam hatte sie sich gezeigt. Wegen ihrer Schönheit war sie bekannt, und ihr Mann hatte durch dies und ihre wirtschaftliche Thätigkeit sich so angeeignet gefühlt, daß er sie heirathete. Als nun des Mannes Geschäfte einen immer größeren Aufschwung nahmen, als sie zur Wohlhabenheit zum Reichthum emporklimmte, ging mit der von der Nothwendigkeit in so thätigen Leben erzeugten Frau eine bedenkliche Umwandlung vor sich. Sie wurde lässig, bezaudert, wollte die Genüsse des Lebens kennen lernen. Das Alles wurde ihr durch die stets sich glänzender gestaltende Stellung des Mannes leicht gemacht. Die Wirtschaft des immer luxuriöser gestrichenen Hauses ließ sich durch tüchtige Leute, welche sie mit praktischem Blicke zu wählen verstand, führen. Aber nunmehr kamen andere Seiten des Charakters zur Entwidlung. Ein wachsender Eigensinn trat auf. Bestrennung und Pug, Verschloffenheit und Theater wurden ihre einzigen Lebensberufe. Mit der Verengung des Reichthums und ungeliebten Parvenü sah sie auf die Bemühungen ihres Mannes herab,

sich geistig zu fördern. Lesen, um sich zu unterrichten, war für sie eine Torheit, der sie sich nicht annehmen mochte. Sie las bald nichts mehr, als etwa Wollenberichte, und von allen Dem was die Folge, daß das geistige Leben der Gatten bald ganz divergirte. Ihr Mann blieb Herr im Hause, und was er direkt befohl, das geschah. Aber es war sehr natürlich, daß sie im Uebrigen, wo sie vermochte, ihren eigenen Gang ging, also zum Beispiel Theater, Bälle, Konzerte besuchte, in Gesellschaften ging, ohne sich um seine Begleitung zu kümmern. Und hierbei führte sie nur allzu früh ihre Tochter stets mit sich, für deren Bildung im Uebrigen der Vater sehr besorgt war.

Dies war der Stand der Sache gewesen, als Richard von dem Vater an das Haus gesellt wurde; eine Schachlage, die zu durchschauen er theils nicht in der Lage, theils zu wenig weiterfahren gewesen war. Als der Mutter des Vaters Plan mitgeteilt wurde, hatte sie sich dagegen heftig aufgelehnt. Sie wollte dem „unpraktischen Mittelmann“ ihre Tochter nicht geben. Sie lehrte allen Eigenfinn hervor, um so mehr, als sie schon einen ganz bestimmten Plan für die Heirath Idalle's sich ausgedacht. Endlich warf sie ihrem Mann sogar vor, daß alles Vermögen von ihr stamme, und er, der sie als armer Schluher gekennet habe, nicht berechtigt sey, ihr Geld ihrer eigenen Tochter zu entnehmen. Sie war bei ihrem Manne aber überbel angekommen. Er lachte sie über solche thörichte Ideen sogar abzunarren herzig an, und wußte seinen Willen, wie immer, wenn er den letzten Ernst hervorriefte, durchzusetzen. Nun hatte sie sich mit Geschmeidigkeit in das Schicksal ergeben, Richard willkommen zu heißen, und Alles war nach des alten Herrn Willen bis zu dem Tode desselben gegangen. Nur daß er sie nicht verhindern konnte, wollte er nicht beständig mit seinen absoluten Befehlen dazwischen fahren, während Richard vereitelt war, um so eifriger die Gesellschaften zu besuchen, wo sie mit dem lebhaftesten Geiste und dem mannigfachen Wissen ihrer Tochter glänzte.

Idalle hatte an diesem Gesellschafts- und Bestrennungsleben einen verhängnisvollen Geschmack gefunden. Die Mutter hatte mit der Vergeltung, die sie ihrer Tochter Geistesgaben angebeih, sich völlig in ihr Herz eingenistet. Jung liebte Idalle ihren Vater. Aber ihrer Mutter

fig, daß die deutschen Truppen theilweise bald zurückberufen werden können. Der Einzug des Gardekorps in Berlin ist, wie wir hören, auf Mitte Juni festgesetzt. Es heißt, der Kaiser wünsche den Einzug noch während des Besessens des Reichstages, und sey bereits Befehl gegeben, daß das Gardekorps vom 26. d. M. ab täglich in 6 Zügen in die Umgegend von Berlin zurückgeführt werden solle. Der zweite Pörförner (Kommern) soll dazu bestimmt seyn, die Stellung des Gardekorps in Frankfurt einzunehmen.

Frankfurt, 22. Mai. Von Seite des Offizierskorps des groß-2. Dragonerregiments sind die Gemeinderathsmitglieder sowie die Vorstände der Vereine hiesiger Stadt auf heute zu einem Mittagsmahl eingeladen. In den letzten Tagen verdrängt sich mit ziemlicher Bestimmtheit das Gerücht, daß dem hiesigen gr. 2. Dragonerregiment eine Verlegung in die obere Landtheile (Freiburg) und nach Elßig bevorstehe, und daß für die hiesige Besatzung die Trainabtheilung, sowie ein Bataillon Infanterie bestimmt sey.

Einheim, 18. Mai. Auf den Artikel in Nr. 113 II d. Bl. „Von Reden, 12. Mai.“ betreffend einen Vorgang in Einheim, wird erwidert: 1) Herr hat von den Brautleuten nicht verlangt, daß sie nur mit 2 Zügen auf's Rathhaus gehen sollten, sondern mit Hinweisung auf die Vorsicht des Geistes den Rath gegeben, es so zu halten, da es des Guten zu viel sey, daß die ganze Hochzeitsgesellschaft den Weg hin und zurück zweimal mache. 2) Herr hat nicht verlangt und nicht einmal angedeutet, im einfachen Anzug auf dem Rathhaus zu erscheinen. Des Geistes verlangt es nicht und verbietet es den Brautleuten nicht, im Brautstaat sich dahin zu begeben, die Sitte erfordert es nicht zu einem weltlichen Rechtsbehörden, wie die Gesellschaft ist, sie verbietet es aber auch nicht. 3) Herr hat sich aber bestimmt dahin ausgesprochen, daß Gesellschaft und kirchliche Trauung nicht in einem Zug und Akt vorgenommen werden würde, sondern daß er die letztere erst dann anordnen werde, wenn die Handlung auf dem Rathhaus vorüber und der Schein in seinen Händen sey. Gemachte Erfahrungen haben ihn endlich dazu gedrängt, Gesellschaft und kirchliche Trauung getrennt zu halten, um die kirchliche Unabhängigkeit und Würde zu wahren. 4) Herr hat im vorliegenden Fall um so weniger Veranlassung, von dem bisherigen Verfahren abzugehen, als bereits ein Vergehen der Brautleute vorlag, das sie eher hätte bestimmen sollen, die Hochzeit in der Stille zu halten, als es mit äußerlicher Geiz zu beenden. 5) Daß der Bräutigam erst vor Kurzem aus der Gesangschaft zurückgekehrt ist, hat mit der vorliegenden Sache gar nichts zu thun. Es soll ja auch nur ein zührender Dadurauf seyn. Beweis hat Niemand den Angehörigen eine regere Theilnahme bewiesen, als der Pfarrer, und sich herzlich über die Mäßigkeit des Todestegens gefreut, als er. 6) Es wäre überhaupt das Beste, wenn man sich überall an das Beste, was das Gesetz über die Ehevorschriften vorschreibt und somit dem Staat gebe, was er in seinem Gesetz verlangt und der Kirche liegt, was ihre alte Ordnung fordert. Damit wäre viel unnützer Bist erzwungen geblieben. Uebrigens ist es gegeben, daß man sich über eine Regel vereinbare, um für die Zukunft Störungen vorzubeugen. Man wird sich doch auch darüber verständigen können.

Das ex-pro. Stadtpfarramt: Kippmann.

Überlingen, 18. Mai. Gestern Abend versammelten sich, auf Einladung des Gemeinderaths, sämtliche 45 Soldaten der hiesigen Gemeinde, welche den glorreichen Krieg von 1870/1871 gegen Frankreich mitgemacht, um ihre Rückkehr in den Heimatort bei einem einfachen Nachtmahl zu feiern. Der Bürgermeister hielt eine Ansprache an die braven Söhne der Stadt und verschiedenes Tröstliche folgten. Der Gesangsverein erkundete die sonst schon frohe Stimmung durch den Vortrag geeigneter Lieder. Ein Landwehrmann, dem Sr. M. der Kaiser das eiserne Kreuz verliehen brachte einen Loos auf den alten, neuen deutschen Kaiser, und bewies ihm, er sey zwar noch auf die ihm gewordene Auszeichnung, trage aber dieselbe nur als Vertreter seiner Kompagnie, denn alle, alle ohne Ausnahme hätten gekämpft, gebildet und entbeut wie er. — Die dritte Stimme vom See verliest dem Gemeinderath ob seiner Adresse an die Döllinger den Text in der nur ihr eigenes Waise. Wenn übrigens die Herren Gemeinderathe die Eingabe zur Mitunterzeichnung irgendwo angelegt hätten, so würde sich gewiß auch eine große Anzahl von kath. Einwohnern durch Mitunterzeichnung an derselben betheilig haben.

Berlin, 21. Mai. Der Reichstag ist bis zur großen Frage Elßig-Lothringen gelangt. Der Gegenstand, im Bundesrathe schon amnestirt, in der Einverständniskommission weiter ungeduldet, harret nun des Schicksals, welches das Parlament ihm weiter bereitet. Der, „der all' diese herrliche Vorkämpfer“, nämlich des Einverleiber, der unstrittig in jede Sitzung gehet, in welcher über neue Erwerbungen verhandelt wird, fehle leider gegen. Das Friedensgeschäft hatte ihn nach Frankfurt berufen. Die Frage Elßig-Lothringen ohne den, der sie geschaffen, das ist wie eine Hochzeit ohne den Bräutigam. So genau auch Präsident Delbrück die Absichten des Kanzlers in sich aufnehmen und wiedergeben mag, er ist immer doch nur der Vikarius, der den Hochzeiter nicht vollständig vertritt. Das Haus, obgleich von der empfindlichen Lage im Voraus unterrichtet, ist die Sache doch dermaßen über die Person, daß es seinen ganzen Eifer, seinen Eifer, seine überfließende Wärme dafür einsetzt, und die Tribünen entsprechend durch gleiche Würdigung des Gegenstandes, Kämpfer Soldaten, die schon längst zu Deutschland gehört haben, jaquaten auch einzelne Herren in's parlamentarische Gemüth, die jetzt in ihr altes Land zurückkehren sollen: Elßig und Lothringen horchten mit klopfendem Herzen auf Das, was verhandelt wurde. Die Verhandlung widerholte die Gesichtspunkte, die sich schon in der Kommission geltend gemacht haben. Soll Elßig-Lothringen die eigenhämliche Rolle eines unmittelbaren Reichslandes wirklich beibehalten? Soll die Diktatur drei volle drei Jahre dauern? Mit welchen verfassungsmäßigen Bürgerfragen ist die Regierungsvorlage einzufassen? Wie weit darf das Vertrauenstimm des Parlaments gegen das kaiserliche Regiment gehen?

se, wie in literar-historischen Arbeiten hat sich Palm mit vielem Eifer versucht. Ueber seine andere Lebensstellung ist noch zu bemerken, daß er 1845 die Stelle eines ersten Rathes an der kaiserl. Hofbibliothek erhielt, 1852 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften erwählt und 1861 in das österreichische Herrenhaus berufen wurde. Wie er auf der einen Seite des Hauses seinen Platz nahm. Wärme der Empfindung, Tiefe der Gedanken und Glanz der Sprache sind die hervorragenden Eigenschaften in allen dichterischen Leistungen Palm's gewesen.

Ueber Pressefreiheit. Frei nach Emald. (Stad.) Ich muß noch einmal reden! Vor 1000 Jahren war die Pressefreiheit größer. Karl der Große ließ sie einen Redakteur hinrichten. Karl dem Dicken war Alles egal. Anita sagte immer: Laßt sie doch; man muß sich ansprechen können. Timur sagte, halt Besorgungen einzuleiten, einfach: Hängt sie niedriger, damit Jeder sie sehen kann. Aber jetzt? Unterdrückung und Tyrannie. Wo? Ruffel einmal! In Turkestan? Nein! Auf der Insel Ceylon? Auch nicht! Wo denn? In Preußen. Es ist so. Wer sagt es? Ich. Warum? Weil die weggejagten deutschen Fürsten noch nicht wieder eingesetzt sind. Wenn sie nicht den Augenblick jetzt wieder eingesetzt werden — red' ich noch einmal!

(Von Wülfelisch.) Deutsche A u s m e s s u n g e n. Sammlung von Gedanken und Bravourstücken unserer Väter. Heitere und Ernste aus dem Kampfe gegen französische Uebermuth 1870—1871. (Berlin bei S. A. Ewald Meyer.) Der Inhalt des Schriftgebens ist zur Gänze durch seinen Titel gekennzeichnet. Es wird sich deshalb als ein Erinnerungsbuch deutscher Tapferkeit im Bereich ganz Deutschlands gewiß viele Freunde erwerben. Die Darstellung ist durchwegs frisch und einfach u. trägt das offenkundige Gepräge der treuen Wiedererzählung wirklich historischer Geschehnisse. — Das Aprilheft der Zeitschrift „F r a u e n - A n n a l e n“ (Berlin bei Ewald Meyer), welche die berechtigten Interessen des weiblichen Geschlechts mit vielem Eifer und loblicher Sachkenntnis vertritt, enthält neben zahlreichen kleineren Mittheilungen folgende höhere Aufsätze: Und was nun? von Franz Ewald; Johann Amos Comenius über die Frauenfrage von E. W. Seyffarth; die erste Körperpflege des Kindes von Bertha Meyer; historische Untersuchungen über die Frauenfrage von Dr. G. Schwabe. — Der Ingenieur Hr. Scharrath hat bei S. A. Ewald in diesem Jahr ein Schriftchen erscheinen lassen, in dem er mehrere Aufschlüsse und Beschreibungen bietet zu den Konstruktionen für die praktische Ausführung eines neuen von ihm erfundenen eigenthümlichen Systems der Ventilation für Kaminen, Spindeln u. s. w., das er Poren-Ventilation

Das Leben die Fragen, welche die Redner diskutierten. Die Verhandlungen widmeten in dem gegen zwei Dissidenten und verschiedene Nicht-Anwärtende gefassten Beschlüsse, die die Regierung und Kommission über einmündig setzen: „Elßig und Lothringen mit dem deutschen Reich für immer geeinigt seyn sollen.“ Ein großer Beschluß, der voranzuführen, aber doch immer groß, weltlich sächlich ersichtend! Der Anschluß von Elßig-Lothringen an Preußen oder einen anderen deutschen Staat ist aufgegeben; auch Hr. v. Treitschke verzichtet darauf, wenn auch mit lauem Herzen. Der Gedanke der Bildung eines besonderen selbständigen Staates, der zum Reiche steht wie Baden oder Sachsen, wird von den Angehörigen des Elßigs abgelehrt; im Reichstag wurde sie gestern nicht bloß von Herrn v. Treitschke bekämpft. Aber selbst nach Abweisung dieser beiden Anträge wird immer noch ein weiterer Spielraum für die gegenseitige Beschönigung des Unitarismus und des Partikularismus. Jenen vertritt Herr v. Treitschke. Er will Elßig-Lothringen durchaus wieder deutsch machen, möglichst — wenn der Anstand hier erlaubt ist — bairisch, deutsche Beamte, keinen Staat mit eigener Landesvertretung, nicht einmal mit einem Statthalter des Kaisers, keinen prinzipiellen Hof in Straßburg; er will Elßig-Lothringen in Provinztheile, die ihren Verwaltungsmitteln in Berlin haben; er will — verzeihe ich ihn recht? — die Einverleibung in Preußen so gut, wie es geht, durch eine Personation erfolgen. Holt! ruft Wagner-Neufeld aus, das geht nicht; partikularistischer wir nach Keßten, machen wir keine tabula rasa, behandeln wir die Elßiger und Lothringer als Das, was sie sind, nämlich als Elßiger und Lothringer, und nicht als ausländische Deutsche, zwingen wir sie nicht zu früh zu einem Anschluß an Deutschland; nehmen wir nicht zu schwere Lasten auf die eigenen Schultern, welche der Bundesrath vorläufig besser trägt; überlassen wir das Definitivum der Zukunft. Windthorst wie Wagner, bekämpft ebenso wie Löwe und Wigard die Diktatur ohne verfassungsmäßigen Bürgschaften.

Berlin, 21. Mai. Eines der erfreulichsten Zeichen für die Gesundheit und Geistesfreiheit der deutschen Bewegung gegen Frankreich zeigt sich darin, daß sich nach den außerordentlichen Erfolgen des letzten Jahres auch noch nicht eine Spur chauvinistischer Geistes bemächtigt hat. Als am Freitag bei der Beratung des Präminenzgesetzes der Abg. Bamberger ganz nebensächlich die Bemerkung machte, man könne nicht wissen, ob Oesterreich nicht einmal wieder deutsches Land werde (eine Bemerkung, die bei der bekannnten Stellung des Herrn Bamberger allerdings wohl nur auf einen spätern Anschluß Oesterreichs an das jetzige deutsche Reich bezogen werden konnte), so entstand in der Versammlung eine Unruhe, welche offenbar dem Redner Mißbilligung ausdrücken wollte. Dieser antiquarische Geist liegt tief in der deutschen Brust, und es spricht ihn auch ein Schriftstück aus, welches der Präsident des Reichstages gegen ihn im Druck veröffentlichte: eine von den Deutschen in Dünin, Illinois (Ver. Staaten von Nordamerika) abgegebene Erklärung, in welcher sie nach dem Ausdruck der herzlichsten Theilnahme für die deutschen Siege über Frankreich sagen: „Die hohe geistige Entwicklung Deutschlands hängt uns dafür, daß es seine neue gebietende Nachstellung nicht mißbrauchen und nicht in dieselben Fehler verfallen wird, die die Ursache des jenen Sturzes seines gemüthlichen Nachbar waren. Wir hoffen und wünschen von Grund unseres Herzens, daß Frankreich recht bald wieder den unheilbringenden Geist der Anarchie in seinen Grenzen unterdrücken, Ruhe und Ordnung wieder herstellen u. sich von seiner Niederlage wieder erholen möge, daß ferner kein Gefühl der Rache bei ihm zurückbleibe, sondern daß beide Nationen sich gegenseitig achten, zur Lösung der großen Fragen um das höchste Wohl der Menschheit fester zusammenwirken. Mögen beide Nationen einsehen, daß Krieg der größte Feind der Menschheit ist, daß beide Völker, wenn nicht von Tyrannen und Demagogen irre geführt und verborben, den größten Segen für sich und die Menschheit erwarten werden in der gemeinsamen Befolgung der Wege des Friedens, der Entwicklung der Wissenschaften, der Künste, der Industrie und des Ackerbaues.“ Dieser Wunsch wird in 99/100 des deutschen Volkes einen lauten und vollen Wiederhall finden. Auch die gestern begonnene Verhandlung über die Einverleibung von Elßig-Lothringen gibt davon ein Zeugniß: denn in allen Theilen des Reichstages wünscht man, den Elßig-Lothringern sobald als möglich das deutsche Bürgerrecht zu Theil werden zu lassen, und die Meinungen gehen nur darüber auseinander, ob dies ohne Schädigung der allgemeinen deutschen Interessen schon jetzt oder erst in 2 oder 3 Jahren möglich sey. Auch die angeführten Briefe sind so lauz, daß es wirklich kaum einen Unterschied machen kann, ob man nach dem Antrag des ebenmigen Präsidenten des Stuttgarter Parlaments, Dr. Löwe, den Elßigern bald das Recht der parlamentarischen Vertretung einzuräumen will, oder erst etwas später. Hr. v. Treitschke sprach glänzend, u. wenn er sich auch oftmals über die Parteistandpunkte erhebt, so drückt er doch die patriotischen Gefühle des größten Theils der Nation mit großem Nachdruck aus. Ueberaus ergreift es, als bei der Abstimmung über den §. 1 des Gesetzes Sonnemann und Schrapf sitzen blieben, ohne ihr ablehnendes Votum begründet zu haben, wie es der Däne Kruger und der Pole Nigolowski gethan hätten. Die Herren Dr. Thomas (Anebach-Schwabach) und Dr. Köhly haben folgenden Antrag zu dem elßigischen Einverleibungsgesetz eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß bei der vorzunehmenden Regelung der Verhältnisse der neuen Reichsgebiete sofort auch die Neugestaltung des gemeinsamen Unterrichtswesens in Hand genommen, zu diesem Zweck ein Bundesrathkollegium für Elßig-Lothringen gebildet, ferner die Dichtung einer deutschen Universität in Straßburg ins Werk gesetzt und die Straßburger Bibliothek wiederhergestellt werde.“ — Die neuesten Frankfurter Verhandlungen haben die Beziehungen zwischen Berlin u. Versailles bedeutend inniger gestaltet, als dieselben vorher waren, und wenn es der Versailler Regierung nicht an eigener Macht

nimmt. Die preussische Regierung hat sich bereits günstig über dieses System geäußert und wird daselbe bei der neuen gymnasialischen Universitätsreform in Berlin in Anwendung bringen. Wir wünschen, daß Regierung, Militär- und Gemeindefürsorge die beste thunliche Leistung des Herrn Scharrath nicht unbedacht lassen würde. Wie wir hören, steht Hr. Scharrath auch mit den hiesigen Behörden bezüglich der Einführung seines Systems in einigen öffentlichen Neubauten in Unterhandlung. — Das Aprilheft der Zeitschrift „A u s a l l e n W e l t t h e i l e n“ (Leipzig bei Adolph Reclam) enthält folgende Artikel: Albert von Noen, Kriegsminister und Geograph. Holzfaller und Schneidemühl im Gebiet Washington. Die Mammothhöhle in Kentucky, von E. Kruze. Entdeckung von Gold in Neufundland, von E. Engler. Der Harz, von G. W. Bartholomäus. Der Seidenbau in Kalifornien. Macrops's Postfach auf dem Rio St. Ana, von E. Kruze. Die Pampa und die Patagonier, von J. C. Gremann. Die Kommunikation zwischen Europa und Nordamerika. Der Spreewald, von D. Lehmann, 23 kleinere Mittheilungen. — Die von Hr. Ernst Köhly seiner Zeit im Mannheimer Unterhaltungsblatt veröffentlichten interessanten Briefe sind unter dem Titel: „Die Liebesgaben von Stadt und Kreutzburgbezirk Mannheim an die Regimenter der Mannheimer Garnison“ als besondere Schrift (Mannheim, Schult u. Kistberger) erschienen. Der Vortrag derselben ist zum Besten des Invalidenfonds bestimmt. — Von den bereits mehrfach erwähnten von uns besprochenen, von Dr. Georg Dietz herausgegebenen „Annalen des deutschen Reiches“ für Gesetzgebung, Verwaltung und Statistik (Berlin, Stille und von Wundt) ist schon 4. Bd. 2. Heft erschienen. — Deutsches Heidenbuch von Frz. Maurer. (Stuttgart, Hoffmann's Berl.) Die liberale glänzige Aufnahme, welche der ersten Forderung dieses nationalen Prachwerkes zu Theil geworden ist, beweist am besten, daß es den rechten Ton getroffen hat. Die sachgemäße, durchaus klare und auf amtliche Quellen gestützte Darstellung sichert dem Werke einen bleibenden geschichtlichen Werth. Die zweite Forderung gibt der ersten in keiner Hinsicht nach. Dasselbe bringt das wohlgetroffene Bildnis des Romprings von Deutschland und Preußen. — Der deutsch-französische Krieg 1870—71. Min.-Ausg. Fr. 24 Kr. (Oldenburg, Schulze). Das Werkchen enthält bei sehr geschmackvoller Ausstattung die sämtlichen offiziellen Kriegsberichte und bildet mit seiner geschichtlichen Einleitung u. dem Schlusswort der Sammlung eine kurze, aber gründliche Kriegsgeschichte, die Jedem ein bleibendes Andenken an die große Zeit deutscher Erhebung seyn wird.

Zu beziehen durch die Maxtorf'sche Buchhandlung in Karlsruhe.

möglich seyn sollte, die Pariser Revolution zu überwinden, so kann man auf jede Unterstützung von Seiten Deutschlands rechnen. Die Besorgnis, welche Fürst Bismarck noch täglich ausdrückt, daß sich die Pariser u. die Versailler in die Arme fallen könnten mit dem Ausruf: Nous sommes Français ist vollständig geschwunden.

Frankfurt a. M., 20. Mai. (Allg. Z.) Die Londoner Blätter haben gestern und vorgestern signalisirt, sollen deutsche Truppenbewegungen in Frankreich nach Paris hin stattgefunden haben. Sobald diese diplomatischen Andeutungen zu entnehmen ist, sollen die Kommande Signale eines tatsächlichen Hinterzugs nicht erziehen, und Hoffnung vorhanden seyn, daß mit Einwilligung der Kommande und der Versailler Regierung ein deutsches Korps Paris besetzt und dann dem unseligen Zustande durch eine Verhöpfung der Pariser Kommunal- und der Versailler Staatsregierung ein Ende gemacht werden soll. Wir glauben dieser allerdings etwas kläglichen Bemerkung einige Bedeutung beimessen zu dürfen, weil die verhältnißliche Stimmung des Regenten Thiers bekannt ist. Dieser verhältnißliche Ausruf soll von der Kommande (die nicht unterworfen sein will) selbst vorgelesen worden seyn. — (Vorstehende Angaben finden eine Bestätigung seitens der Frankf. Btg., welche schreibt: „Von Berlin meldet man uns, daß von französischer Seite diese erneute Konzeption dringend begehrt worden sey, und die Erzielung einer ruhigeren Stimmung der Pariser Forts seitens der deutschen Truppen, vielleicht sogar eine direkte Hilfeleistung bei der Bewältigung des Pariser Aufstandes, zum Gegenstand haben werde.“)

Frankfurt a. M., 22. Mai. (Fr. Bz.) Gestern Abend um 4 Uhr trieb Bouquet-Duettier nach Versailles ab. Heute Morgen um 7 Uhr folgte ihm Hr. Fabre, nachdem noch eine Konferenz mit dem kaiserlichen Bismarck bis gegen Mitternacht stattgefunden hatte. Heute um 8 Uhr begab sich Fürst Bismarck nach Berlin.

M. C. München, 20. Mai. Der seit Kurzem wieder hier lebende Dichter Dekar v. Redwitz hat für Ueberwindung seines bereits erkrankten „Nebens vom neuen deutschen Reich“ zwei interessante Dankschreiben erhalten, das eine vom Fürsten Bismarck, das andere vom Grafen Moltke. Bismarck's Schreiben lautet mit Weglassung der Förmlichkeiten: „Indem ich Ihnen diesen Dank ausspreche, sehe ich über Alles hinweg, was Ihre Worte Freundliches für mich enthalten; aber ich reiche Ihnen freudig die Hand als einem Mitarbeiter an dem Aufbau dieses Reiches. Sie sind das schon lange gewesen; denn jedes ächte Dichtergemüth, in Nord und Süd gleich erklingend, fördert das Gemeingut des deutschen Volkes. Jung oder alt, aus dem Reiche, das der süddeutsche Sänger dem alten norddeutschen Freiheitskämpfer in den Mund legt, die Stimme der ganzen Nation voll und kräftig mir entgegen, und wie es des Dichters bescheidene Aufgabe ist, der Mund seines Volkes zu seyn und seine eigene Begleitung ihm zu laihen, so sehe ich in dem „Nebens vom neuen deutschen Reich“ nicht nur ein neues schönes Zeugniß von der in Nord und Süd gleich tief empfundenen Einheit dieses Reiches, sondern zugleich eine frische und kräftige Gießethat, um die lebendige Einheit in der reichen Mannigfaltigkeit des deutschen Aflteslebens vorwärtlich zu helfen. Die Nation wird die Worte des Dichters, der ihren Schmerz, wie ihrer Verzerrung und vor Allem ihrer deutschen Pietät für Kaiser und Reich so lebenswahren Ausdruck leicht, freudig aufnehmen und sich daran erbauen; und sie wird Das, was in Ihrem Reiche noch prophetisch ist, zur Erfüllung bringen. Daran lassen Sie uns, aber an seiner Stelle, mitarbeiten, u. nicht müde werden im Dienste des Vaterlandes. v. Bismarck.“ — Graf Moltke schreibt: „Der Dichter darf verheerend nicht seyn; er gibt mit vollen Händen Diamanten u. Perlen, die Sterne des Himmels und die Blüten der Erde — so auch spendet er das Lob. In diesem Sinne feste ich es auf, wenn Ihr Lob mich mit den großen Männern der Vergangenheit vergleicht. Denn diese waren groß auch im Unglück, und vorzugsweise eben da; wir haben nur Erfolge gehabt. Mag man das nun Jesu, Glück, Verhängnis oder Fügung Gottes nennen — die Menschen allein machten es nicht, und so tiefenartige Erregungen sind wesentlich das Ergebnis von Verhältnissen, welche wir weder schaffen, noch beherrschen. Der treffliche, aber unglückliche Papst Hadrian ließ auf sein Grab die Worte setzen: „Welch ein Unerschied der Zeitabschnitt, in den das Wirken auch des besten Mannes fällt!“ An der unüberwindlichen Gewalt der Verhältnisse ist schon oft der Mächtigkeit gescheitert, von ihr der minder Thätige getragen worden. Wenn ich so, nicht aus falscher oder eitlem Bescheidenheit, ein gutes Theil des mir gespendeten Lobes für unwürdig halten muß, so bin ich deshalb nicht minder empfänglich für das Lob, denn Besche, wie die Früchte, mögen leicht manchen Demuths an Er- oder Marmer überdauern. Genehmigen Sie meinen herzlichsten Dank u. die Versicherung der ausgereichnesten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe, zu unterzeichnen ergebeut Hr. Moltke.“

München, 20. Mai. (Presse.) Der Münchener Magistrat will in den am Gemeindevorstand erdanten Kirchen keinen inoffiziellen Eifer zeigen, der mehr zulassen. Der Ministerialerlaß in der Unschärfe der Sache ist noch nicht veröffentlicht.

München, 21. Mai. Vor einer eben so zahlreichen, wie gewählten Versammlung hielt Prof. Michalis heute einen Vortrag über die Opposition gegen die päpstliche Unschärfe, und der reichliche Beifall, der ihm zu Theil wurde, weist nicht bloß der sympathischen Anregung im Allgemeinen, die die Parlamenten aus seinen Worten empfingen, sondern ganz besonders der Macht der Ueberzeugung, dem Bewußtsein, im Recht zu seyn gegen das Unrecht, was aus allen Theilen seiner Rede heraustrat, und über eine Schärfe, eine Wucht verleiht, wie sie selten gehört wird und den Segnern aber auch am empfindlichsten ist. Es geht schon etwas davon, wenn ein Geistlicher es auszusprechen magt, daß die Hierarchie das Verderben der Kirche Christi gewesen ist, daß die Hierarchie diese Kirche aus einer Anstalt zur geistigen Erhebung des Menschen in eine politische Institution zur Beherrschung der Massen verkehrt hat, daß der Fall der weltlichen Herrschaft des Papstes gar nicht zu vermeiden war, daß die Katastrophe kommen mußte seit der Zeit, wo man sich der Nothwendigkeit einer Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern entschlagen zu können wähnte. Ein katholischer Geistlicher, der so zu sprechen magt, der muß einen tüchtigen Kern ächter christlicher Lebensphilosophie in sich tragen, um überlegen zu seyn, daß er all' der Hirschen und Lämmer, mit dem Andre den Böbel zu blenden sich bemühen, entziehen kann, und denen, die ihn um Belehrung und Trost angehen, etwas Anderes, Besseres zu bieten hat. Ob freilich seine Hoffnung sich verwirklicht, daß künftige Bischöfe die Schuld der jetzigen klagen und die „unveränderlichen Rechte“, die auf dem vatikanischen Konzil an den Papst abgetreten wurden, wieder reklamieren werden, das möchte ich bezweifeln. Gehört das Lichter jetzt nicht, wie soll später der Muth zum Schwereen kommen? Darin scheint mir überhaupt der schwache Punkt der gegenwärtigen Bewegung zu liegen, daß sie den Streit auf den Boden der alten katholischen Kirchentheorie aufsetzen zu können gedankt. In der Negation gegen die päpstliche Unschärfe sind freilich alle Opponenten einig; wenn man sie aber der Reihe nach fragen würde, wie es mit ihrem Glauben an die Sätze des kathol. Katechismus steht, so würden wohl drei Viertel derselben auch eine ziemliche Anzahl dieser Sätze zurückweisen. Mit dem Vereinen allein aber wird bekanntlich im praktischen Leben nichts ausgerichtet, und will man positive Sätze aufstellen, so ist es möglich, sie aus einem Gebiete zu holen, wohin die Mehrzahl nicht nachfolgen mag. Darum glaube ich, die Bewegung muß, wenn sie Wurzel schlagen und gedeihen soll, noch viel weiter greifen, muß die heimgewunden Fesseln der kathol. Kirchenverfassung vollends abstreifen; thut sie das nicht, so bindet sie sich selbst die Hände und gibt den Gegnern Vortheile, welche diese zu heiligen nicht stammen werden. — Gestern ist eine Abtheilung des 2. bayr. Infanterie-Regiments unter dem Kommando eines Hauptmanns aus Frankreich hier angekommen. In ähnlicher Weise werden allmählig mit Vermuthung unterschiedlicher Gelegenheiten noch mehrere kleinere Abtheilungen zurückkehren, bevor der Transporttransport kommt, welcher nach Bezahlung der ersten 1500 Millionen Pfenn., etwa die Hälfte der bayr. Armee zurückführen soll. Wenn das geschieht, ist zur Zeit noch nicht be-

... und alle Angewandten, die sich in den Zeitungen darüber finden, sind nicht als Vermuthungen...

Stuttgart, 22. Mai. Prof. Dr. Nagaber hat an den Bischof von Rottenburg folgendes Schreiben gerichtet: „Die öffentliche Meinung berichtet, ist meine Schrift: 'Die Irthümer des Honorars u. das...

Darmstadt, 20. Mai. (F. Pr.) Zwillf der geachteten Bürger Darmstadt stieten an den Großherzog das Gesuch, das auf dem Marienplatz stehende Denkmal für die in der Periode von 1792-1815 gefallenen großhessischen Truppen auf den Friedhof zu versetzen, da Denkmal...

Deisterreich

Wien, 20. Mai. (Allg.) Die galizische Vorlage und die direkten Reichsrathswahlen sind gleich unthätig geworden. Die Verfassungspartei bleibt entschlossen für die Zugeständnisse an die Selbstständigkeit...

Krems, 20. Mai. (Presse.) Der Fortschrittverein hatte in seiner letzten Sitzung die Einberufung einer Volksversammlung beschlossen, welcher ein Resolutions-Antrag über das Verbot der Siegesfeier, die Autonomievorlage und die jüngsten, das Deutschthum in Oesterreich und die Verfassung gefährdenden Erklärungen der Regierung, dann gegen eine vorzeitige Durchsicht der Schulgesetz vorgelegt werden sollte...

Indienland

Frankreich. Wie man der Frankfurter Presse mittheilt, hatte Fürst Bismarck am 22. d. eine Depesche aus dem deutschen Hauptquartier erhalten, worin berichtet wurde, daß das Hotel des amerikanischen Gesandten in Paris, Herr W. A. Huber, von den Nationalgardien geplündert worden sei...

Paris, 21. Mai. (F. S.) Die Vorhut der Verfallener Armee ist auch durch das Thor de la Muette (nördlich vom Point du Jour) in Paris eingedrungen. Die Auffrischenden versuchen einen Flankenangriff...

London, 20. Mai. (R. J.) Der Dampfer Wilhelm III., welcher mit 350 Mann an Bord auf der Fahrt von Amsterdam nach Batavia begriffen war, ist unterwegs verbrannt. Der Dampfer Scorpion traf mit 124 Verletzten in Portsmouth ein. Man glaubt, daß die Uebrigen durch andere Schiffe gleichfalls gerettet worden sind.

London, 22. Mai. Die Times melden aus Paris vom 21. d., Abds: „Es werden Anstalten getroffen, den geheimen Gang zwischen dem Fort Brown und dem Thore von Bangirad zu zerstören.“ Dasselbe Blatt läßt sich aus Versäulen von demselben Tage schreiben: „Nachher wurde Nachrichten eingebracht. Er hatte sich durch Hart und Bescheidenheit seines Hares unkenntlich gemacht. Das aufgeregte Volk rief: 'Tod dem König!'“

London, 17. Mai. Ein hiesiges russisches, sonst regierungsfreundliches Blatt äußert sich gelegentlich der Besprechung der Finanzlage des russischen Staats in folgender Weise: „Diese Ziffern bedürfen keiner Erklärung, denn sie beweisen, daß Rußland finanziell nicht in der Lage ist, eine kriegerische Politik zu verfolgen. Es ist gezwungen, sich im Innern zu beschäftigen, den betretenen Weg friedlicher Reformen zu wandeln, falls nicht eine finanzielle Katastrophe die ohnehin schwachen Anfänge einer Reform in den volkswirtschaftlichen Zuständen zerstören und auf Jahrzehnte hinaus jeden Fortschritt unmöglich machen soll.“

Kirche und Schule.

Karlsruhe, 22. Mai. Vorgelesen hatte die öffentliche Prüfung in der hiesigen Gewerbschulen in Anwesenheit des großh. Stadtdirektors Herrn von Neubronn, des großh. Präs. Kommissärs Prof. Duran, des Bürgermeisters Gantzer, des Gewerbschulrathesmitgliedern Kant, Badm...

Meß, Sieder u. f. w. statt. Der Vorbericht des Programms bemerkt, daß die Ereignisse der letzten Zeit auf den Unterricht, namentlich in dieser Stadt, sehr nachtheilig einwirkten. Man hat auch deshalb beschlossen, am Schlusse dieses Jahres von Vertreibung von Preußen Umgang zu nehmen. Doch war der Erfolg der Prüfungen so erfreulich, daß man sich während derselben entschloß, wenigstens für die 3. Klasse solche zu gewähren, und wurden damit ausgezeichnet: Dewitz, W., Schloffer, Koch, Karl, Maurer, und Krieger, Karl, Schreiner von hier; Kugel, W., Maurer von Altmendorf, Rörner, Fr., Stehner, und Winterroth, W. Schenker von hier. Die Schülerzahl betrug in diesem Jahre 109, davon traten aus 15 und verblieben 98. Als Lehrer waren thätig: Verfarb Hauptlehrer Eggenmayer, Hauptlehrer Müller, Bildhauer Mayerhuber, Hauptlehrer Duhlinger und Meschall-Verwalter Feigler.

U. Bruchsal, 21. Mai. Die hiesige höhere Privatschule hat nunmehr von der Gemeindebehörde einen geeigneten Schulraum zugewiesen erhalten und zwar gegen Entrichtung eines entsprechenden Mietzinses. Das Koster, welchem der Unterricht der katholischen weiblichen Jugend anvertraut ist, hat nicht nur für die gewöhnliche Volksschule, aber sehr schöne Räumlichkeiten zu verfügen, sondern es sind denselben auch noch die Räumlichkeiten zur Führung einer höheren Mädchenschule, bezw. eines Pensionats überlassen und zwar, wie wir hören und wie es billig ist, unentgeltlich. Dem gegenüber dürfen wir wohl erwarten, daß ein gleiches Verfahren auch bei der Privatschule, die von Kindern aller Bekenntnisse besucht wird, Platz greift und daß dadurch die Mittel geschaffen werden, der Schule die nötige Erweiterung zu geben, wenn nicht vorgezogen werden sollte, solche als eine öffentliche Gemeindefestung zu erklären. Unter allen Umständen dürfte es zweckmäßig erscheinen, die Leitung der Schule, die bisher unter dem evangelischen Ortschulrath stand, einem aus den verschiedenen Bekenntnissen gebildeten Ortschulrath zu übertragen. Bei dieser Gelegenheit mag nochmals erwähnt werden, daß auffallender Weise eine Erneuerung der Ortschulrath, deren Dienzeit bereits seit 7 Monaten umlaufen ist, noch nicht vorgenommen wurde.

Volkswirtschaft.

Frankfurt a. M., 22. Mai. (F. S.) Endlich ist der Börse heute ein Anstoß zu Theil geworden, nachdem die Spekulation so lange vergeblich gekämpft hatte. Die Einnahme von Paris scheint noch bevorzustehen, und so wenig Gewicht man bisher auch auf den dortigen Zustand legte, so ansehnlich dürfte doch die Nachricht von dem zweiten Falle von Paris wirken. Wenigstens verkehrte man heute in Aussicht auf das bevorstehende Ereigniß schon in recht fester und lebhafter Haltung bei bedeutend lebhafteren Geschäften. Staatsbahn, Galzler und Kreditaktien gewannen gegen gestern etwa 1 fl. Auch Nordwest- und Eisenbahnen stiegen, während Lombarden in rückgängige Bewegung geriethen. Von Valantien erwarteten sich nur die österr. Nationalbank einer ansehnlichen Aufbesserung; sie wurden bis 250 bezahlt, verloren jedoch gegen Schluss der Börse wieder einige Gulden. Meininger etwas besser. Amerikanische Staatsfonds im Preise nachgebend, da große Verkaufsbefehle vorliegen; von amerikanischen Prioritäten Kreditbrief sehr angeboten und matt. Deutsche Staatspapiere behauptet. Von Vosses 1860er etwas anziehend und gefragt.

Verschiedenes.

Mannheim, 22. Mai. Der Fiedelbergerstraße hader, dem städtischen Eingange zur Stadt von der Bahnhofsseite aus, steht eine bedeutende Verschönerung bevor. An beiden Seiten der Fahrstraße ziehen sich ungepflasterte Gangwege von voller Straßenbreite hin, welche bis jetzt eine unersättliche Staubquelle für die Bewohner der Straße bildeten. Nun haben die Hausbesitzer in gemeinsamer Eingabe dem Gemeinderath angeboten, längs beider Seiten der Straße Gärten vor den Häusern auf ihre Kosten anzulegen. Dieselben sollen, unter Wahrung des Eigenthums der Stadt an Grund und Boden, von den Häusern bis an den auf etwa 8 Fuß Breite beschränkten Gangweg reichen, mit eisernen Geländern eingefastet werden, so daß die Vorübergehenden freien Einblick in die Gärten haben und dadurch an der Wohlthat dieser Gartenanlagen theilnehmen. Wir zweifeln nicht, daß die Gemeindebehörde mit Bereitwilligkeit auf diesen Vorschlag eingehen, durch welchen ohne Geldopfer für die Stadt, welche vielmehr die sonst unvermeidbare Anpflasterung der breiten Gangwege spart, nicht nur den Anwohnern dieses Stadttheils eine große Annehmlichkeit bereitet, sondern auch ein freundlicher, gewinnender Gesamtanblick der Stadt angebahnt wird. Diese Anlage ist um so mehr von Bedeutung, da wegen der im Aufstiege der Stadt sich vollziehenden Hofen- und Bahndanten die Anschaffung unserer rasch emporblühenden Stadt in nächster Zeit sich vom Fiedelberger Thore ostwärts wird bewegen müssen.

Vaden, 14. Mai. (Nachr. d. bad. Fr.-B.) In der hiesigen Heilstation ist der Stand vom 11. Mai folgender: Zahl der hier anwesenden Offiziere und Militärbeamten 56 (24 Vaden, 29 Norddeutsche, 3 Bayern), 128 Mannschaften (76 Vaden, 40 Norddeutsche, 4 Bayern, 2 Württemberger und 1 Franzose). Einberufen, aber noch nicht eingetreten sind 9 Offiziere und 29 Mannschaften. Zur Aufnahme genehmigt, aber noch nicht einberufen (wegen Mangels an Raum) 31 Mann.

Vaden, 21. Mai. Nachdem sämtliche Landwehrmänner entlassen, hat sich der Verein zur Unterstützung einberufenen Landwehrmänner aufgeführt und heute seinen Rechenschaftsbericht veröffentlicht. Aus diesem ersieht man, daß hier im Ganzen 70 Frauen mit 64 Kindern unterstügt wurden, und zwar mit wöchentlich 3 fl. für jede Frau und 30 kr. für jedes Kind. Nebenbei wurden noch außerordentliche Unterstügungen verabreicht, wie Hausmiethe u. c. Eingegangen sind im Ganzen 8655 fl. 51 kr. und veranlagt 6445 fl. 44 kr.; der Rest wurde aus 4 Frauen vertheilt, wozu eine ihren Mann im Felde verloren, zwei deren Männer verwundet und eine, deren Mann in Folge der Strapazen erkrankt ist. — Die Zahl der bis heute in unserer Stadt angekommenen Fremden beträgt 3961.

Gernsbach, 20. Mai. Das Murgthal bietet dem Reisenden jetzt wieder einen Reichtum an Naturdenkmälern, wie ihn wohl wenige Täler Deutschlands u. anderer Länder aufzuweisen vermögen. Die Murgthalbahn gibt Gelegenheit, unser amuthiges Thal an einem einzigen Tage zu bereisen. Mit diesen ist übrigens die Reisenden vor, über Herenwies ins Gernsbach oder umgekehrt Partien zu machen; dieser Ausflug nimmt 2 Tage in Anspruch. Mehrere fremde vertheilender Nationen haben sich bereits in Gernsbach und dessen nächster Umgebung niedergelassen; sie beabsichtigen den ganzen Sommer, einige auch den Winter über hier zu verbleiben. Bekanntlich ist Gernsbach auch Babort, und unser Kaiser-nadelbad hat schon manchem Kranken zur Genesung verholfen. Aus dem nahen Vaden-Baden kommen täglich Fremde zu Wagen und zu Fuß hierher und sehen ihre Reise theils ins obere, theils ins untere Murgthal fort.

Aus dem Murgthal, 20. Mai. Am 8. d. wurde ein Holzhauser aus Forbach beim Hinfahren von einem fallenden Stamme derart gequetscht, daß der Unglückliche 2 Tage darauf unter großer Schmerzen verschied. Er hinterließ eine Wittve und 1 Kind. Drei Tage darauf, am 11., begegnete einem Manne aus Hundsbach das gleiche Unglück. Beim Abfahren eines Holzhauses entwurzelte der letztere plötzlich mit solcher Schnelligkeit, daß der Mann unter dem Baum kam und augenblicklich getödtet wurde. Er ist 32 Jahre alt. ebenfalls Vater eines Kindes.

Koburg, 19. Mai. Das Befinden des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha hat sich derart gebessert, daß ärztliche Bulletin nicht mehr ausgegeben werden.

Biznan, 21. Mai. (Schw. Orz.) Die Einweihung der Rigibahn wurde glücklich bewerkstelligt. Um 10 Uhr Morgens fuhr das reichbesetzte Dampfboot Waldstätten mit Musik von Luzern nach Biznan. Unter dem etwa 60 Gästen bemerkte man den Bundespräsidenten, drei Bundesräthe, die Direktoren der Bahn und die Behörden von Luzern. In Biznan wurde das Boot von Villarschiffen empfangen, und ein ungeheurer Jubel von Volk begrüßte die Gäste in dem mit Flaggen reich gezierter Festort. Von 11 Uhr und 11 Uhr 5 Min. an fuhren vier Festzüge mit je 1 Lokomotive und 1 Wagon ab; die äufste interessante Fahrt löst an Sicherheit und Gemüthlichkeit nichts zu wünschen übrig. A. kam in Röllsbald 12 Uhr 15 Min. Villarschiffe ludten auch hier eine Menge Volk und Karaffe aller Nationen aus dem mit Fahnen geschmückten Karthaus, und es wurden u. A. auch Uniformen sichtbar. Die Fahrt wurde bis zum sog. Gätterli fortgesetzt. Das Festessen war sehr beleset und namentlich durch eine kleine Tafel genest. Das Wetter war genädigt, Regen mit Sonnenschein abwechselnd; die Befriedigung über die Rigibahn ist allgemein. Glücklich Rückfahrt und Ankunft in Biznan um 6 Uhr Abnds.

Städtisches.
Karlsruhe, 22. Mai. Am letzten Samstag hielt der Ausschuss der Gesellschaft Schiffs Erbauung wohlfeiler Häuser für Arbeiter u. f. w. eine Sitzung und wurde die erfreuliche Entscheidung gemacht, daß das erforderliche Kapital nahezu vollständig gezeichnet ist. Nur noch der Betrag von 16,000 fl. ist zu beden, und sich wir überzeugt, daß die Stadtgemeinde sich auch noch mit einer entsprechenden Summe theilnehmen wird.
Karlsruhe, 22. Mai. Das großh. Bezirksamt hat die Wahl des 2. Bürgermeisters auf Freitag, den 9., und Samstag, den 10. Juni angeordnet und der Gemeinderath die Erziehung eines Mitgliedes in den Gemeinderath an Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Hrn. F. Raupp auf Freitag den 9. Juni d. J.
Karlsruhe, 23. Mai. Dem Rechenschaftsbericht des hiesigen Vorkührens für das Jahr 1870 entnehmen wir folgende Zahlen. Die Einnahmen betragen 1,115,590 fl. 23 kr., der Kassenvortrag am 31. Dez. 27,086 fl. 32 kr. Der Gewinnberechnung zufolge sind als Proz. Dividende auf Mitgliederbeiträge 1234 fl. 40 kr., an Zinsen auf Spareinlagen zu 4 Proz. 695 fl. 17 kr., an Abschreibungen aus früheren Jahren und auf Mobilien 1011 fl. 39 kr., an Linsen 2848 fl. 4 kr. als Zuwachs zum Reservefond 2234 fl. 4 kr. in Rechnung gebracht. Der Vermögensstand schließt in den Aktiven und Passiven mit 260,016 fl. ab. Die Mitgliederzahl hat sich von 720 im Jahre 1869 auf 790 gesteigert.
Karlsruhe, 23. Mai. Wie wir hören, wird in den nächsten Tagen eine die Diebstahl-Ausstellung im Rahmen des hiesigen Kunstvereins verlängert und noch für morgen (Mittwoch) und für kommenden Pfingstmontag zugänglich gemacht werden. Wir freuen uns, gleichzeitig mittheilen zu können, daß durch zweckmäßigere Anordnung und Aufstellung der Zeichnungen und Bilder der Beschauer namentlich erfahre, die wohl den interessantesten Theil der Ausstellung bilden, viel besser genießen kann, als bisher.
Karlsruhe, 23. Mai. Es hat sich in unserer Stadt ein Schutzverein für die aus Frankreich ausgewiesenen Deutsche gebildet, welcher sich die Aufgabe stellt, zunächst in Karlsruhe nach sorgfältiger Prüfung jedes einzelnen Falles den in die bezeichnete Klasse gehörenden Hilfsbedürftigen durch zweckmäßige Rathschläge, Arbeitnachweis, so wie auch durch Beihilfe zur Wiederherstellung eines Hausstandes an die Hand zu gehen. Außerdem will der Verein die Ausgewiesenen bei der Wahrung ihrer Interessen behufs Wiedererlangung der in Frankreich zurückgelassenen Habe oder der Geltendmachung ihrer Entschädigungsansprüche unterstützen. Der Verein wendet sich zu diesem Zweck an die bekannte rühmliche Opferwilligkeit der Stadt, und sind mehrere unserer Mitbürger, unter denen wir Hrn. Hofprediger Doll, Hrn. Ministerialrath W. Eisenlohr, die Herren Prof. Emminghaus und Kiefer, den Hrn. Legationsrath v. Red, den Hrn. Ministerialrath v. Stöcker nennen, gern bereit, Gaben, so wie Anmeldungen zum Beitritt in den Verein entgegenzunehmen.

Drachtberichte.

St. Denis, 23. Mai. Die Abperrung von Paris ist im Norden und Osten vollkommen. Heute früh furchbare Kanonade in der Richtung des Montmartre. Die Verfallener besetzten Den.

London, 23. Mai. Das Unterhaus nahm mit 208 gegen 169 Stimmen den Hauptparagrapfen der Heredesreformbill an, welcher den Stellenlauf abschafft.

(Briefkasten.) Nach Eberbach: Es ist nicht zu erwarten, daß Verhandlungen über die israelit. Kirchenverfassung in nächster Zeit gepflogen werden und daß ein Gesetz in dieser Beziehung vorbereitet wird, wie dies ja jedenfalls hinsichtlich des konfessionellen Bekenntnungsrechts notwendig wäre. Wenigstens ist uns nichts von Abfassung, bzw. Vorbereitung eines solchen Gesetzes bekannt. Auch weiß man, wie stark überhäuft Baden gerade jetzt ist durch die in Folge der Bildung des Reichs und durch den Friedenabschluss sich ergebenden bedeutenden Arbeiten. Der allerdings lästige Uebergangszustand wird also nicht für die israelit. Bekände noch einige Zeit unumgänglich sein. Uebrigens haben wir nicht bemerkt, daß die Konfessionsgenossenschaft als solche schon jene Selbstthätigkeit entwickelt hätte, wie sie in so hochwichtiger Frage wohl niemand wäre. Mit leeren Wünschen und Worten ist da wenig gethan.

Rebakteur: E. Madelot.

Münchener Verlosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allg. v. Invalidenstiftung: Loose zu 1 Thlr. sind durch das Kontor der Bad. Landeszeitung zu beziehen.

Loose der Pforzheimer Goldwaaren-Lotterie (Ziehung 1. Juni), das Stück 35 kr., sind nur noch einige Tage zu beziehen durch das Kontor der Bad. Landeszeitung in Karlsruhe.

Bremen, 20. Mai. Das Postdampfschiff des nordd. Lloyd, Deutschland, Kap. G. A. F. Rehnaber, hat heute die 4. diesjährige Reise nach New-York über Southampton angetreten.
New-York, 19. Mai. (Durch Kabel.) Die Postdampfschiffe des nordd. Lloyd, New-York, Kap. R. V. Emster, und Dejer, Kap. W. Billigerod, jenes am 3., dieses am 6. d. von Bremen abgegangen, sind ersteres gestern 11 Uhr Abnds und letzteres heute 11 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe

20. Mai.	Barometer.	Thermom.	Wind.	Windst.	Witterung.
Morg. 7 U.	28° 02"	+ 7.0	SW	schw. bew.	veränderlich.
Mitt. 2 "	27° 14"	+ 11.8	SW	bedeckt	"
Nachts 9 "	27° 10.8"	+ 10.7	SW	"	"
21. Mai.					
Morg. 7 U.	27° 11.2"	+ 9.0	SW	schw. bew.	trüb.
Mitt. 2 "	27° 10.8"	+ 13.2	SW	"	"
Nachts 9 "	27° 11.9"	+ 7.8	SW	"	heiter.

Bad. Maxen. Wasserstand am 22. Mai: 17' 2" unter 0, gef. 2".

Getraut.

Karlsruhe, 20. Mai. Schmitt, Org., Metzger, m. Elisabeth Hochwirth von Untertigmpfen; Müller, A., von Altheim (Wittl.), Schneider, m. Karol. Weishaupt von Ralsch; Weismann, Fr., Landwirth, m. Christ. Bog von Rinslingen; Blume, Fr., Techniker, m. Sofie Junter.
Mannheim, 18. Mai. Böller, Josef Karl, Tapezier von Karlsruhe, m. A. Söllner.

Bestorben.

Karlsruhe. (Großh. Hoftheater.) Donnerstag, 25. Mai. 74. A. B. Wie es Euch gefällt. Lustspiel in 3 Akten von Schalkpeare. Anfang 6 1/2 Uhr.
Baden. (Theater.) Mittwoch, 24. Mai. Medea. *) Tragische Oper in 3 Akten von Cherubini.
*) Der Text der Gesänge ist in der Redakt'chen Buchhandlung u. Abends an der Kasse zu 12 kr. zu haben.

Anti-Petersfennig.

Statt Unterchrift der Döllinger-Adresse S. 6. erstmals 10 fl., hierzu von früher 28 fl. 30 kr., zusammen 38 fl. 30 kr.

